

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 142 (1976)
Heft: 2

Artikel: Der Panzerkampf im Sechstagekrieg, Juni 1967
Autor: Hanslin, Randolph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Panzerkampf im Sechstagekrieg, Juni 1967

Hptm Randolph Hanslin

Im Hinblick auf eine weitere Panzerbeschaffung und eine realistische, stets die neuen Erkenntnisse berücksichtigende Ausbildung unserer mechanisierten Einheiten erscheint es angebracht, die Erfahrungen der israelischen Panzertruppen näher zu betrachten. Die Ausführungen basieren auf dem Buch «The Tanks of Tammuz» von Shabtai Teveth.

ewe

Einleitung

Der Ablauf der Ereignisse im Nahen Osten zeigt, daß die militärischen Erfolge, auch wenn sie auf eine noch so überzeugende Manier erfochten werden, die politische Lage in diesem Raum nur auf kurze Zeit zu stabilisieren vermögen. Nur 6 Jahre nach dem eindrücklichen und raschen Sieg der Israelis über die Araber erzwang der Jom-Kippur-Krieg im Oktober 1973 neue Fronten und ein Neuüberdenken des Einsatzkonzeptes der israelischen Armee. Beim letzten Waffengang war insbesondere ein in diesem Ausmaß nicht erwartetes Erstarken der arabischen Armeen sowohl in waffen- als auch in führungstechnischer und taktischer Hinsicht zu verzeichnen.

Die israelischen Panzertruppen

1. Aufbau der mechanisierten Verbände

Das 1. israelische Panzerbataillon, bestehend aus zwei Panzerkompanien mit einem Gemisch von französischen, englischen und amerikanischen Panzern, wurde während des Waffenstillstandes im Jahre 1948 gebildet. Führungstechnisches Ungenügen und technische Mängel führten bei seinem ersten Einsatz zu einem ausgesprochenen Fehlschlag. Gründliche Ausbildung und Aufstellung von gefechtstechnischen Grundsätzen waren Folgen der aus dem Debakel gezogenen Lehren.

Seit Beginn ihrer Gründung war die israelische Armee auf die zum Teil sehr beschränkten **Auslandlieferungen** angewiesen, da in den Anfangsjahren des Staates die wirtschaftliche Lage eine

Eigenproduktion nicht erlaubte. Aus diesem Grunde mußte die Armee vielfach Rüstungsmaterial annehmen, das in keiner Weise für den Wüsteneinsatz konzipiert war und sich nur schwer in die bereits vorhandenen Waffensysteme eingliedern ließ.

Nach den großangelegten Manövern im Jahre 1953 wurde ein **massiver Aufbau** der mechanisierten Truppen beschlossen und deren zweckmäßige Bewaffnung auf die Prioritätenliste gesetzt. Dieser Entscheid erwies sich bereits im Sinaifeldzug von 1956 als richtig. Die dabei gewonnenen Erfahrungen gaben Anlaß zu einer erneuten Umstrukturierung der israelischen Armee; die mechanisierten Verbände wurden dabei zur entscheidenden terrestrischen Waffe.

2. Wandel der Panzertaktik

Seit Beginn der fünfziger Jahre schützten die israelischen Panzerverbände die ständig bedrohten Grenzen und konnten bei Einsätzen **wertvolle Erfahrungen** sammeln. Insbesondere während der zahlreichen Grenzzwischenfälle in den Jahren 1965 und 1966 erzielten sie gefechtstechnische Fortschritte und konnten dadurch das Vertrauen der Besatzung in die Bewaffnung und den Schutz des Panzers verstärken. Die Feuertaufe, die manche Kommandanten und Panzersoldaten in dieser Zeit erlebten, wirkte sich im Sechstagekrieg positiv aus.

Da Israel keine strategische Tiefe aufweist, hat die Armee die primäre Aufgabe, den Kampf ins feindliche Territorium zu tragen.

Von 1948 bis 1956 wurden die taktischen Konzepte des Einsatzes me-

chanisierter Verbände stets dem Stand der Panzerbewaffnung angepaßt. Ursprünglich waren die Panzer eine reine Unterstützungswaffe der Infanterie zur Einnahme und Vernichtung von Stützpunkten. Bereits im Sinaifeldzug von 1956 hatten die mechanisierten Verbände die Aufgabe, **als reine Angriffswaffe in die Tiefe des feindlichen Abwehrgebietes zu stoßen**. Dabei wurden die Stützpunkte der Araber umgangen und dahinter die Nachschubachsen, der Führungsapparat und die Basen der Unterstützungswaffen zerstört.

Die zunehmende Aufrüstung der arabischen Armeen mit gepanzerten Waffenträgern russischer Herkunft und die jetzt geschaffene Möglichkeit, große Geländeabschnitte durch Stützpunkte zwischen natürlichen Hindernissen nachhaltig zu verteidigen, bedingten eine Anpassung der israelischen Panzertaktik. In der Regel war nun ein **Durchstoßen der meist in die Tiefe gestaffelten Verteidigungslinien** notwendig, um in den Rücken des Gegners zu gelangen; eine Aufgabe, die nicht mehr allein von den Panzertruppen bewältigt werden konnte, sondern die Unterstützung der Luftwaffe, der Fallschirmtruppen, der Artillerie usw. erforderte.

Dieser recht rasche Wandel der taktischen Konzepte verlief keinesfalls reibungslos und führte zu **verschiedenartigen Einsatzdoktrinen** unter den höheren taktischen Kommandanten. So lagen zum Beispiel am Vorabend des Sechstagekrieges zwei gefechtstechnisch-operative Lösungen zum Durchbrechen einer Verteidigungsstellung vor, die beide in der Anwendung zum Erfolg führten. Die von General Tal verfeinerte Lösung sah das Durchbrechen feindlicher Linien mit mechanisierten Verbänden bei Tag unter gleichzeitiger Zerstörung der gegnerischen Artillerie mit der Luftwaffe vor. Nach der Einsatzkonzeption von General Scharon dagegen führte primär die Infanterie, unterstützt von Panzern, den nächtlichen Angriff auf die Verteidigungsstellungen. Die feindliche Artillerie wurde durch Fallschirmtruppen außer Gefecht gesetzt.

Um operative Tiefe zu gewinnen, mußte man unabhängig von der gewählten Angriffstaktik die erste Schlacht **ohne Rücksicht auf Verluste** gewinnen.

Im Sechstagekrieg des Juni 1967 war der israelische Durchbruch im Sinai durch eine Schwergewichtsbildung mit drei mechanisierten Divisionen im Norden gekennzeichnet. Die **Angriffsstreifen** dieser drei Divisionen umfaßten eine Breite von 50 km auf einer Front von insgesamt 210 km (Fig. 1, 2).

Bild 1. Die Angriffssachsen und Tagesetappen der israelischen Kampfverbände und die Einsatzräume der ägyptischen Divisionen während des Sechstagekrieges.

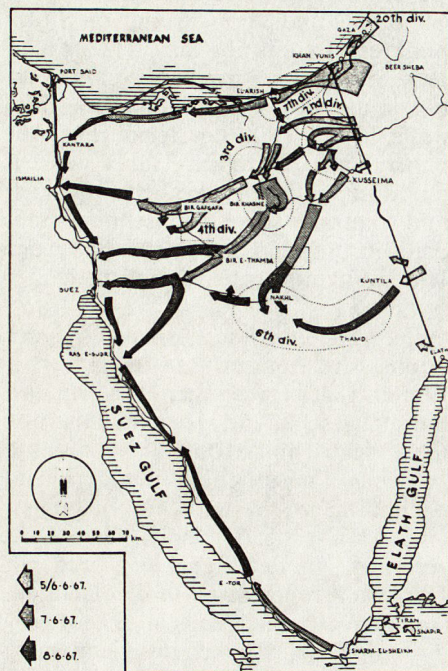
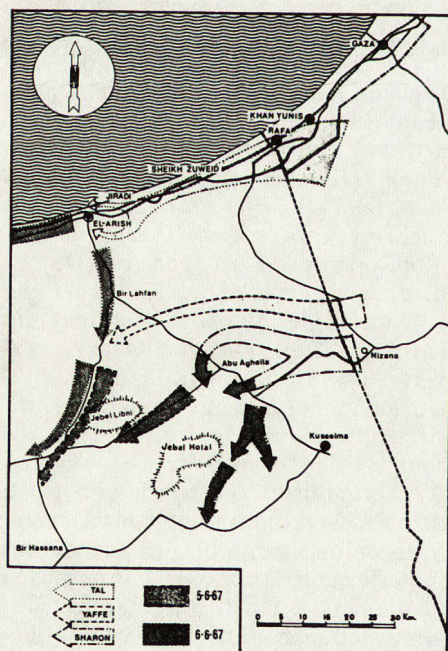


Bild 2. Die Angriffstreifen der drei mechanisierten Divisionen der beiden ersten Kampftage.



Am ersten Kampftag konzentrierte sich die israelische Luftwaffe auf die Ausschaltung der gegnerischen Luftstreitkräfte und konnte somit nicht aktiv in die Bodenkämpfe eingreifen. Fast alle **ägyptischen Verluste** im Sinai gingen demzufolge auf das Konto der Panzerdivisionen, die dank der eigenen Luftüberlegenheit maximale Bewegungsfreiheit erhielten und offensiv angreifen konnten.

3. Disziplin in den Panzertruppen

In der Schweiz herrscht die weitverbreitete Ansicht vor, die israelische Armee kenne lange Disziplinbegriffe.

Daß dem nicht so ist, bewiesen zumindest die mechanisierten Verbände bei der Vorbereitung und Durchführung des Sechstagekrieges.

Ein großes Verdienst für die Hebung der **funktionellen wie auch der äußerlichen Disziplin** bei den Panzertruppen kommt General Tal zu, der die Panzerwaffe zu einer Einheit zusammenschweißte und trotz der Forderung nach Erhaltung jüdischen Individualismus Details wie einheitliche Sockenfarben durchsetzte. Tal war überzeugt, daß besonders eine hochtechnisierte Waffengattung eine disziplinierte und gut qualifizierte Truppe erfordert, damit die Waffensysteme in jeder Situation richtig zum Einsatz gelangen konnten.

Er erreichte nicht nur eine Einheitlichkeit im Auftreten und Verhalten, sondern auch in der Handhabung der Waffen und im taktischen Denken. Der Panzersoldat ist im Rahmen der Panzerbesatzung kein Individuum, sondern ein Glied einer Funktionseinheit, die auch als solche zu arbeiten hat. Jedes Ausscheren eines einzelnen kann zu körperlichen Unfällen oder zum Ausfall der ganzen Besatzung führen.

Tal schloß Mätzchen oder Schikanen aus und erzielte die geforderte Disziplin durch Aufrechterhaltung und Pflege der guten Moral der gesamten Truppe, die sich mit den Zielen der Armee im besonderen und denjenigen des Staates im allgemeinen zu identifizieren hat. Diese Einstellung wird nicht unbedeutend vom **Führungsstil** und von der **Qualität der Ausbildung** durch das Kadern beeinflusst. Konsequenterweise verlangte Tal Offiziere, die nicht nur ausgezeichnete Führungsqualitäten besaßen, sondern sich über profunde technische Kenntnisse ausweisen konnten.

4. Der Sanitätsdienst

Das Wissen um einen gut organisierten und leistungsfähigen Sanitätsdienst hat die Kampfmoral der israelischen Truppen zusätzlich beflügelt. Verwundete wurden auch unter stärkstem feindlichem Abwehrfeuer durch Kameraden aus getroffenen Panzern und Schützenpanzern geborgen, notdürftig verbunden und oft mit eigenen Mitteln zur nächsten Sanitätshilfsstelle gebracht. Besondere Bedeutung kam der **Selbsthilfe der Besatzung** eines in Brand geschossenen Panzers zu. Allfällig brennende Kleider löschten sie, indem sie sich am Boden wälzten.

Da die **Sanitätshilfsstellen** der Kampffront in relativ kurzer Distanz folgten, waren sie oft Ziele versprengter oder sich umgruppierender ägyptischer Truppenteile und mußten sich gegen solche Angriffe verteidigen. Während Ärzte und medizinisches Hilfspersonal in der einen Minute menschliches Le-

ben retteten, waren sie in der nächsten gezwungen, den Gegner zu vernichten. Obwohl die Sanitätshilfsstellen wegen ihrer Frontnähe nur ein dürftiges Inventar aufwiesen, führten die Chirurgen unter denkbar ungünstigsten Bedingungen dennoch Bluttransfusionen und Operationen aller Art durch.

Vom Abend des ersten Kampftages an konnten die Verwundeten mit Helikoptern in die Spitäler Israels eingeliefert werden.

Grundlagen des israelischen Panzerkampfes

1. Der Feuerkampf

Waffenwirkung

Im Sechstagekrieg verfügten die israelischen Panzertruppen über AMX 13, «Centurion», «Sherman», M48 («Patton»).

Der französische **Leichtpanzer AMX 13** war mit der 75-mm-Kanone den russischen Panzern «Stalin Mark 3», T34 und T54/55 auf der Gegenseite stark unterlegen, denn seine Geschosse spritzten auch auf kurze Distanz von der Panzerung ab. Lediglich aus der Flanke und aus kürzester Distanz vermochte der AMX 13 Durchschüsse im Raume des Fahrwerks zu erreichen. Dieses Ungenügen war den Israelis bereits lange bekannt, doch wurde er in der Absicht eingesetzt, primär infanteristische Ziele zu bekämpfen.

Die **105-mm-Kanone** des «Centurion» und der amerikanischen Panzer zeichnete sich durch Präzision und große Reichweite aus. Auch bei flachen Auftreffwinkeln bohrten sich die Panzerkerngeschosse durch den Stahl. Die Treffer waren meist durch Funkenbildung, starke Rauchentwicklung oder gar Explosion deutlich sichtbar.

Die **panzerbrechende Munition** ist sehr haushälterisch verwendet worden. Kommandofahrzeuge, Lastwagen und Infanteriestellungen wurden mit dem Maschinengewehr bekämpft.

Die Israelis lobten vor allem die **Panzerung des «Centurion»**, die der Besatzung einen maximalen Schutz bot. Zusammen mit der Treffsicherheit und der großen Kadenz erwarb sich dieser Panzer das Vertrauen und einen ausgezeichneten Ruf.

Auch im Sechstagekrieg hatte das gegnerische Panzerabwehrfeuer seine Wirkung und forderte unter den israelischen mechanisierten Verbänden ebenfalls seinen Tribut. Erstaunlich war indessen der **hohe Anteil wirkungsloser Treffer**; so konnte zum Beispiel die Besatzung einer Panzerkompanie, als sie 4 Stunden nach Kampfbeginn in einer Gefechtspause ihre Panzer inspizierte, bei jedem mindestens einen Treffer, ja sogar Durchschüsse feststellen.

Feindliche Artillerie und Minenwerferfeuer hatten meist keine große Wirkung auf Panzer, aber die direkten Treffer auf die meist offenen israelischen Schützenpanzer waren vernichtend.

Schießverfahren

Eine der entscheidendsten Voraussetzungen des durchschlagenden Erfolges der israelischen Panzertruppen war deren Fähigkeit, die **Ziele rasch und präzise unter Feuer** zu nehmen und auf der üblichen Kampfdistanz von 1000 m im ersten Schuß zu treffen. Stehende Panzer auf 2000 m und darüber wurden sicher im dritten Schuß getroffen. Diese Leistungen sind um so bemerkenswerter, als die meisten arabischen Panzer entweder eingegraben waren oder sich in teilgedeckten Feuerstellungen hinter Dünen befanden und so den Israelis schwer erkennbare und zudem kleine Ziele boten.

Sowohl in den steilen Hängen des Golan als auch im hügeligen Gelände der Sinaihalbinsel hat sich eine weitere Eigenschaft der Panzer entscheidend ausgewirkt. Auf Grund der um etwa 6° kleineren Depression waren die Panzer der Araber oft genötigt, ihre gut getarnten, teilgedeckten Feuerstellungen zu verlassen, um tiefer gelegene Ziele bekämpfen zu können.

Für den **Nachtkampf** verfügten die israelischen Panzer im Gegensatz zu den arabischen Panzern, die teilweise mit Infrarot-Nachtsichtgeräten ausgerüstet waren, lediglich über starke Scheinwerfer. Diese Art der Gefechtsfeldbeleuchtung zog jedoch prompt das feindliche Feuer auf sich und war somit wenig erfolgreich, aber die einzige Möglichkeit der Israelis, das Nachtgefecht einzuleiten. Nach Kampfbeginn war die künstliche Gefechtsfeldbeleuchtung indessen meist nicht notwendig, da die brennenden Wracks der getroffenen Panzer, Munitions- und Betriebsstoff-Lastwagen ihr gespenstiges Licht auf die Kampfszene warfen.

Feuerleitung

Ein erfolgreicher Panzerkampf wird nicht allein durch die Präzision der Kanone und die genaue Arbeit der Besatzung, sondern in ebenso starkem Maße von der **Qualität der Feuerleitung des Führers** bestimmt. Durch den besonders im Wüstenkampf aufgewirbelten Staub ist die Schußbeobachtung auf kurze Distanzen sehr erschwert und wurde deshalb, wenn immer möglich, vom Kommandanten des Verbandes übernommen. Trefferbeobachtung und Schußkorrektur durch den Zugführer oder Einheitskommandanten sind jedoch nur durchführbar, wenn sich die Panzer genau an die ihnen zugewiesenen Ziele halten. Die israelischen Pan-

zertruppen machten immer wieder die Erfahrung, daß Schußbeobachtung und genaue Korrekturen entscheidender sind als die Anzahl schießender Panzer.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Feuerleitung ist der Entscheid über die **Priorität** der zu bekämpfenden Ziele (der gefährlichsten Waffen vorab).

2. Die Führungstechnik

Als am Morgen des 5. Juni 1967 um 8.15 Uhr über Funk der Angriffsbefehl eintraf, reagierten die Einheitskommandanten mit den Worten: «Vorwärts, mir nach, marsch!» – einem Befehl, der im Laufe des Feldzuges noch oft zu hören war. Der Standort der Kommandanten war auch in Kampfphasen in der Regel **an der Spitze ihres Verbandes**, die Kompaniekommandanten in ihren Panzern, Bataillons- und Brigadekommandanten in Kommandoschützenpanzern. In kritischen Phasen und bei feindlichem Artillerie- und Minenwerferfeuer stiegen die Bataillonskommandanten ebenfalls auf den Panzer um.

Die **Ausfallquote der Kommandanten** war im Sechstagekrieg im Vergleich zu den Gesamtverlusten recht erheblich. Einerseits waren sie durch ihren Standort an der Spitze ihres Verbandes ohnehin stark exponiert, andererseits erforderte ein guter Einblick ins Kampfgebiet und bei Funkausfall das Führen mit Handzeichen und Flaggen ein weites Hinausragen aus der Luke.

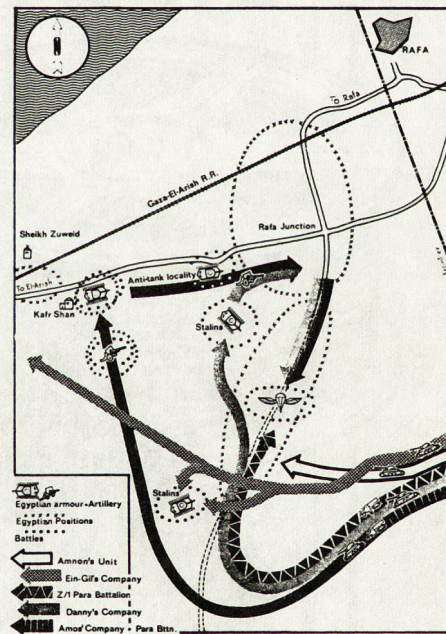
Da sich die Aktionen, bedingt durch Ausfall von Kommandanten und unvorhergesehenen Gefechtssituationen, selten nach Plan durchführen ließen, wurde in der **Befehlsgebung** der Formulierung der Absicht besondere Bedeutung beigemessen und dafür gesorgt, daß sie jeder einzelne kannte. Das Handeln auf allen Stufen im Sinne des Führers erwies sich in unzähligen Kampfphasen als entscheidend für den Erfolg.

3. Die Gefechtstechnik auf Stufe Einheit

Das von den Ägyptern verminten Gelände und die stellenweise unpassierbaren Sanddünen erzwangen zu Beginn des Feldzuges den Vorstoß der Einheiten in Kolonne, bis die Kampfsituation eine andere Formation erforderte. Der forsche **Vorstoß in Kolonne** auf bestehenden Achsen führte jedoch besonders am ersten Tag in Dörfern und vor Hindernissen zu Massierungen und unnötigen Manövrierbewegungen der Panzer. Für die Ägypter war es ein leichtes, ihre Artillerie auf diese Zusammenballungen zu lenken und unter den Israelis Verwirrung zu stiften, die sehr oft Fahrzeugunfälle zur Folge hatte.

Nach verschiedenen schlechten Erfahrungen mit dem Versuch, den Durchbruch durch ägyptische Stellungen frontal zu erzwingen, gingen die israelischen mechanisierten Truppen wenn immer möglich dazu über, die gegnerischen **Stützpunkte von der Flanke her anzugreifen**. Dabei strebten sie den Feuerüberfall aus teilgedeckten Feuerstellungen auf möglichst kurze Distanz an, um den Überraschungseffekt zu erzielen. Gewisse Kampfsituationen erforderten aber dennoch den raschen frontalen Durchstoß in Kolonne. Auch derartige überraschende Vorstöße konnten erfolgreich sein, wenn der Schwung durch massives Feuer aus allen Rohren aufrechterhalten werden konnte. War der Durchbruch einmal gelungen, konnten die feindlichen Stellungen von hinten ausgehoben werden (Fig. 3).

Bild 3. Beispiel eines Angriffes einer mechanisierten Brigade auf ägyptische Verteidigungsstellungen.



Nach dem ersten Tag, an dem ungeachtet der Verluste der überraschende, entscheidende Durchbruch gelingen mußte (effektiv waren es 70 km in den ersten 24 Stunden), wurden Truppen und Material vermehrt geschont und das **Feuer eher auf weite Distanz** aufgenommen. So durfte kein einigermaßen brauchbarer Panzer ohne Mannschaft zurückgelassen werden. Nicht mehr manövrierfähige Panzer wurden in Feuerpositionen abgeschleppt, von wo aus sie den Kampf weiterführten.

Da die Panzertruppen den Befehl hatten, ihren Angriff in die Tiefe zu führen, wurden die feindlichen Stützpunkte nur so weit außer Gefecht gesetzt, als sie die **Achsen** nicht mehr mit panzerbrechenden Waffen nachhaltig sperren konnten. Der sehr rasche Vor-

stoß hatte zur Folge, daß die Achsen mehrmals hinterher durch die umgruppierten Ägypter wieder geschlossen werden konnten, bevor die israelischen infanteristischen Aufräumtruppen nachstoßen konnten. Dies bot dem Nachschub und den Sanitätskolonnen erhebliche Schwierigkeiten, denn sie gerieten immer wieder in Hinterhalte. Besonders der stockende Brennstoffnachschub wirkte sich äußerst empfindlich aus, und verschiedene Einheiten blieben mehrere Stunden wegen Treibstoffmangels stecken.

4. Wartung und Reparatur

Eine wesentliche Bedingung für einen erfolgreichen Einsatz von Panzerverbänden ist der einwandfreie technische Zustand der Panzer und ihrer Bewaffnung. In der ersten Ausbauphase der israelischen Panzerverbände waren Ausfälle recht häufig, wobei die Fehler meist auf schlechte Wartung oder Fahrlässigkeit der Besatzung zurückzuführen waren.

Um den Grad der **Einsatzbereitschaft** der Panzer und der anderen Fahrzeuge heben zu können, begann man meist auf Stufe Bataillon unerwartete technische Kontrollen durchzuführen, Rapporte über jede Reparatur und deren Ursache zu verlangen und Fahrlässigkeiten aufs schärfste zu bestrafen. Damit ließen sich nicht nur die Ausfälle merklich vermindern, sondern auch die Zahl der Unfälle stark senken.

Peinliche Wartung erhält besonders im Einsatz in staubiger Wüste große Bedeutung. Beispielsweise verursachten die durch Staub verstopften Kühler des «Centurion» eine stets sehr hohe Kühlwassertemperatur. Auf Grund dieser Erkenntnis wurde die tägliche, recht beschwerliche Reinigung der Kühler angeordnet, und das Temperaturproblem ließ sich dadurch lösen.

Die israelischen Truppen benützten während des Feldzuges jede Gefechtspause, um einen peinlich genauen **Marschparkdienst** an Waffen und Fahrzeugen durchzuführen und die dringlichsten Schäden zu reparieren. Bei diesen Gelegenheiten erstellten die Kommandanten jeweils eine Bestandsaufnahme der Ausfälle, Verluste und Nachschubbedürfnisse und leiteten sie an die vorgesetzte Stelle weiter.

Das **technische Verständnis** der Besatzung und deren Einsicht in die Notwendigkeit einer einwandfreien Wartung der Panzer haben entscheidend dazu beigetragen, daß während des ganzen, 4 Tage dauernden kampfreichen Vorstoßes durch die Wüste nur wenige Panzer aus technischen Mängeln ausfielen.

Geschickte Führung, gute Moral und Disziplin in Kampfeinsatz und Wartung waren maßgeblich am **Erfolg** beteiligt, kämpften doch auf der Sinaihalbinsel 950 ägyptische Panzer gegen eine wesentlich kleinere Zahl der Israelis. Die Ägypter verloren durch Vernichtung und Zurücklassung 850 Panzer.

Erfahrungen

Trotz den weitgehend geländemäßigen Unterschieden zwischen der Sinaihalbinsel und dem schweizerischen panzergängigen Gelände sowie der eher schwachen Kampfstärke der damaligen arabischen Verbände lassen sich aus den israelischen Ausbildungs- und Kampferfahrungen für unsere Panzertruppen verschiedene Lehren ziehen. Sie sind meist aus den bisherigen Ausführungen ersichtlich, einige wesentliche sind nachfolgend kurz zusammengefaßt.

1. Schießausbildung

Eine Kampfwertsteigerung unserer Panzertruppen erfordert eine wesentliche Intensivierung der Schießausbildung, insbesondere mit Kriegsmunition. Dabei ist der Stellung der Ziele und der Wahl ihrer Größen in bezug auf die Streuung vermehrte Beachtung zu schenken. Ziel unserer Ausbildung muß das **Treffen im ersten Schuß** auf Distanzen bis 1000 m sein. Bei bekannter Distanz gilt diese Forderung ebenfalls für die Stahlgranate (EUG).

2. Führungsgrundsätze

Unsere Panzerkommandanten bis auf Stufe Kompanie müssen vermehrt in der **Leitung des Feuers** ihres Verbandes geschult werden. Die Feuerbefehle und die Korrekturen müssen ihnen in Fleisch und Blut übergehen, damit sie das Kampfgeschehen wie überlegene Regisseure leiten können.

Unsere mechanisierten Verbände klammern sich heute allzustark an den Funk. Die **Führung mit Handzeichen und Flaggen** muß ein Bestandteil der Ausbildung werden. Diese primitiven Führungsmittel können, wie die Israelis gezeigt haben, ebenfalls erfolgreich angewendet werden, wenn sich jeder bemüht, ständig mit dem Führer in Sichtverbindung zu bleiben. Ist dies nicht möglich, muß er sich im Sinne der Absicht des vorgesetzten Kommandanten verhalten.

3. Motorwagendienst

Durch Präventivrepaturen oder zumindest sofortige Behebung festgestellter Mängel erhöht sich die Betriebsdauer auch älterer Waffensysteme beträchtlich. Das **Verantwortungsbewußt-**

sein für das Material, dessen Einsatzbereitschaft im Kriegsfall entscheidend ist, muß bei unseren mechanisierten Verbänden weiter gefördert werden. Die tägliche Kontrolle der Reparaturberichte hat sich bewährt. Fahrlässigkeiten müssen systematisch überwacht und erfaßt werden.

4. Disziplin

Eine technische Waffengattung, die auf dem Teamwork innerhalb weitgehend selbständiger Gruppen beruht, verlangt eine **kompromißlose, funktionelle Disziplin**. Das Nachlassen der Disziplin ist von verschiedenen Verbänden der Israelis im letzten Jom-Kippur-Krieg teuer bezahlt worden.

Der Grad der Disziplin hängt stark von der Entschlossenheit der Führer, sie zu verlangen, ab; sie widerspiegelt aber auch zu einem gewissen Grad die Einstellung der Truppe zum Staat, den sie zu verteidigen hat. Besonders bei Ausbruch des Sechstagekrieges war es jedem Israeli klar, warum er jenen Waffengang zu gewinnen hatte. ■

Das Zitat des Monats:

Friedenssicherung und die Vereinten Nationen

«Angesichts der gigantischen Umwälzungen, die sich in der Welt vollzogen und noch vollziehen sollten, war es naiv zu hoffen, daß die unvermeidlichen Machtkämpfe durch die klugen Entscheidungen der Vereinten Nationen geschlichtet werden könnten. Bisher gelang es diesem Weltparlament ... selbst in lokalen Konflikten nur kümmerliche Kompromisse zu erreichen, wodurch sich die Zahl der unter der Asche glühenden Vulkane ständig vermehrte. Dabei hat sich die alte Erfahrung bestätigt, daß versäumte und vertagte Lösungen Konflikte nicht einschläfern, sondern nur brisanter machen. Um politische Auseinandersetzungen durch ein solches Tribunal bereinigen zu können, müßten die Völker anders sein, als sie von Natur aus sind: frei von Egoismus, Eitelkeit und Machtstreben. Vor allem müßten sie aber gleich sein, was sie nie sein werden. Regierungen, die in eigenen Lande die elementarsten Ansprüche auf Freiheit unterdrücken ... sind nicht berechtigt, sich auf der Tribüne der UNO als Verteidiger von Prinzipien zu präsentieren, die sie selbst mißachten ...»

(Aus Buch «Vom Kriegsbild» von F. O. Miksche, Seewald Verlag, 1976)